

Beten ohne sofortige Ergebnisse

[Einstieg:]

Ist euch das schon einmal passiert: ihr betet für eine Sache – und nichts geschieht. Zumindest ihr bemerkt nichts davon, dass sich was geändert hätte ...

[Thema:]

Das soll unser heutiges Thema sein: wenn Beten keine sofortigen Ergebnisse zeigt.

Vgl. Jesus in den Evangelien: er berührt einen Kranken, er sagt: „ich will, sei geheilt“, und im nächsten Moment ist der Kranke geheilt – und zwar sichtbar.

Verglichen damit fällt es uns auf: Du betest für einen Kranken, und es ist keine Veränderung erkennbar. Auch am nächsten Tag nicht.

So eine Erfahrung habe ich vor Augen: ... Daher auch mein Titel: *sofortige* Ergebnisse.

[wichtig!]

Kommt so etwas häufig vor? Ist das vielleicht sogar der Normalfall – oder ist das die Ausnahme?

(Soweit Gebete so konkret sind, dass man beurteilen kann, ob sie sich schon erfüllt haben.)

Mein Eindruck ist: Das ist der Normalfall, der häufigere Fall!

(Ich sage aber nicht: „die Regel“.)

D.h. ich rede jetzt über „das normale Gebetsleben“.

[negative Erfahrung führt zu Zweifeln]

Was macht so eine Erfahrung mit uns? Führt sie zu Zweifeln an Gott – oder zu Zweifeln an mir selbst?

Das kann leicht passieren: Du betest, und nichts geschieht (sichtbar). Und du denkst dir: Was höre ich da immer über Gott? Er ist ein liebender Gott, er schenkt gerne ... Aber du hast das Gefühl, du merkst davon wenig, jedenfalls bei deinen konkreten Gebeten. Da können dann Zweifel an Gott auftauchen.

Manche Christen sind eher selbstkritisch – sie zweifeln nicht an Gott, sie zweifeln eher an sich selbst. Ein solcher Christ denkt dann: anscheinend ist bei meinem Glauben nicht viel dahinter. Denn wenn ich wirklich glauben würde ... dann müsste doch mehr passieren.

Ich meine aber, dass du weder an Gott zweifeln solltest, noch an dir selbst.

[Umgang mit Nichterfülltem: immer wieder ...]

Wie gehen wir um mit dieser Erfahrung? Entweder resignieren wir und denken nicht mehr an dieses Anliegen, oder wir nehmen uns vor, immer wieder dafür zu beten – in der Hoffnung,

dass es doch noch geschieht, wenn wir oft dafür beten. Gut, wenn das aus Glauben an Gott heraus geschieht – aber nicht im Vertrauen auf unsere vielen Worte und unsere oftmalige Wiederholung!

[Grundbedeutung des Betens]

Wie sollen wir also wirklich mit dieser Erfahrung umgehen?

Besinnen wir uns darauf, was eigentlich die Bedeutung des Betens ist:

Beten ist ein (ganz wichtiger) Weg, auf dem du Gott besser kennlernst.

Und zwar auch bei der erwähnten Erfahrung (wenn sich keine sofortigen Ergebnisse zeigen).

Inwiefern? Du betest, und wieder, ...

Du bist dabei, Gott besser kennenzulernen!

Mag sein, dass Gott dich fragt: „Ist dir das wirklich wichtig? Oder sagst du das nur beiläufig?“

(Oft beten wir einfach eine Liste regelmäßig runter ...)

Vielleicht will Gott dir sagen: ja, ich sehe diese Not auch – aber ich denke, da müsste zuerst noch was anderes geschehen – bete zuerst dafür!

Aber dazu muss ich lernen, hellhörig zu sein, um zu merken, wie Gott mich weiterführt bei diesem Anliegen.

Folge dieser Herangehensweise: Ansonsten sind wir nach einem Gebet ohne sichtbares Ergebnis leicht frustriert – und denken: „wieder nichts!“ Bei diesem Zugang ist das anders, da rechne ich damit, dass es ein längerer Vorgang sein kann – mit dem Ziel, Gott besser kennenzulernen.

[3 Themen berührt]

Das bringt uns schon viel, wenn wir das vor Augen haben: Beim Beten geht es darum, dass ich Gott besser kennenlerne.

Wie kann das konkret ablaufen?

Dieser Frage will ich mich jetzt zuwenden, und dazu will ich 3 Gedanken erläutern:

* wir können die Evangelien betrachten: Dort kam das auch manchmal vor. Ein Mensch kommt zu Jesus und bittet ihn um etwas. Und Jesus erfüllt den Wunsch nicht, jedenfalls nicht sofort. Vielleicht können wir aus solchen Begebenheiten etwas lernen!

* So wie damals ein Mensch zu Jesus kam und ihm eine Bitte vorlegte, können wir das heute auch. Aber da ist doch ein wichtiger Unterschied: Wie verstehen wir die Antwort von Jesus? Denn wir sehen Jesus nicht vor uns, wir können nicht auf seine Mundbewegungen schauen, und seine Antwort ist normalerweise nicht akustisch hörbar. – Also, wie funktioniert unsere Kommunikation mit Gott? Eine kurze Antwort schon vorweg: Von meinem Geist zum Geist Gottes. Und umgekehrt.

* „Gott besser kennenlernen“ – aber eigentlich kennen wir Gott, und wir wissen viel über ihn. D.h. eigentlich geht es gar nicht so sehr darum, dass ich mehr über Gott erfahre. Sondern

darum, dass ich das viele, was ich über Gott ohnehin schon weiß, EINÜBE. Dieses Einüben kann ich besonders gut dann, wenn ich in einer turbulenten Situation bin.

- Diese 3 Gedanken will ich hier kurz erläutern, sie wären jeweils ein Thema (für eine Predigt) für sich ...

[Evangelien über Gebet]

Nun möchte ich einige Begebenheiten im Leben von Jesus betrachten. Jesus redet manchmal direkt über Gebet. Darum geht es mir jetzt nicht. Sondern: Menschen bitten Jesus um etwas – das kommt in den Evangelien oft vor. Und ähnlich können auch wir heute uns an Jesus wenden – auch wenn Jesus nicht mehr körperlich unter uns weilt. Und in diesem Sinn lernen wir aus den Evangelien viel über Gebet.

Betrachten wir mehrere Ereignisse: Menschen kommen zu Jesus mit einer Bitte, und Jesus reagiert nicht – oder anders, zumindest vorerst.

Der blinde Bartimäus erfuhr, dass Jesus vorüberging. Er schrie: „Jesus, Sohn Davids, hab Mitleid mit mir!“

Aber viele sagten ihm scharf, er soll den Mund halten ...

Mk 10,47f:

Der Blinde hatte eine Erwartung, wohl auch einen Glauben: Diesem Jesus bin ich nicht egal! Daher wandte er sich an Jesus, und ließ sich durch dessen anfängliche Nichtreaktion nicht abschrecken.

ich glaube := ich weiß/ahne, mit wem ich es zu tun habe

Und noch eine andere Begebenheit:

Die vier Träger machten ein Loch im Dach und ließen den Gelähmten auf seiner Matte vor Jesus hinunter. Als Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: „Kind, deine Sünden sind vergeben!“

Mk 2,4f

Die eigentliche Bitte war ja wohl eine andere – nämlich dass Jesus den Gelähmten heilt. Das tut Jesus nicht, jedenfalls vorerst nicht. Er spricht etwas ganz anderes an.

Ähnlich mag es auch uns ergehen! Jesus reagiert nicht gleich, oder er möchte uns zuerst auf ein anderes Anliegen hinlenken.

[Gespräch mit Gott]

Dazu müssen wir aber hellhörig sein – um mitzubekommen, was Jesus uns sagen will. Wie funktioniert unser Gespräch mit Gott? Gottes Geist redet zu meinem Geist.

Wir beachten den „Geist des Menschen“ im NT wenig, weil wir bei „Geist“ schnell an den Geist Gottes denken, oder an den Verstand des Menschen. Aber der Geist des Menschen ist etwas Eigenes.

Davon spricht Paulus manchmal:

der Geist des Menschen, der in ihm ist, weiß, was im Menschen ist.

1.Kor 2,11

Diesen Geist haben alle Menschen – dieser kommt nicht erst mit der Wiedergeburt, da kommt der Geist Gottes zum Gläubigen.

Und, als Paulus über das Reden in fremdartigen Sprachen redet (über das Zungenreden):

wenn ich in fremden Sprachen bete, so betet mein Geist, aber mein Verstand bleibt ohne Frucht. Ich will beten mit dem Geist, aber ich will auch beten mit dem Verstand.

1.Kor 14,15

Der Geist des Menschen ist seine „Antenne“, mit der er Gottes Stimme (den Geist Gottes) hören kann. Aber diese Antenne wird von Menschen kaum benutzt, daher wissen sie nicht, wie diese funktioniert. Und auch wir Christen machen nicht viel Gebrauch davon.

Wir könnten statt *Antenne* auch sagen: *Telefonhörer*. Damit empfangen wir – die Weiterverarbeitung geschieht dann durchaus mit dem Verstand.

Wie soll man sich das vorstellen?

Gedankenübertragung, wie sie mitunter zwischen Menschen passiert, die einander nahestehen. Ein Thema, an das der eine gerade denkt, „springt“ auf den anderen über, ohne natürliche Vermittlung durch Worte oder Gestik.

Wie erleben wir das in Bezug auf Gott: Manchmal geht es mir so im Gebet. Auf einmal, unerwartet, ohne direkten Bezug auf das Problem, das ich Gott gerade vorlegte, kam: „Franz, ich liebe dich“.

Hier geht es darum, auseinanderzuhalten: Welche Idee kommt von mir selbst, von meinen eigenen Überlegungen her – und welche Idee kommt direkt von Gott?

[wir kennen Gott: einüben]

Manchmal geht es in unserem Leben turbulent zu. Das erlebten auch die Jünger von Jesus:

Auf dem See erhob sich ein heftiger Sturm, so dass das Schiff von den Wellen bedeckt wurde. Die Jünger weckten Jesus und sagten: „Herr, rette uns, wir kommen um!“

Jesus sprach zu ihnen: „Warum seid ihr ängstlich, Kleingläubige?“

Mt 8,24-26

Anscheinend hielt Jesus ihnen nicht vor, dass sie durch Glauben hätten selber den Sturm beruhigen können. Der Sturm ist eben da, so wie in unserem Leben manchmal Dramatisches passiert. Aber in diesen Turbulenzen kann ich mir vor Augen halten: Gott ist da. Das weiß ich zwar sowieso, aber solche Ausnahme-Situationen sind besondere Gelegenheiten, um dieses Wissen über Gott einzuüben.

Was hat das jetzt mit Gebet zu tun? Du stehst in einem Problem, und du bittest Gott um Hilfe – und wünschst dir, dass Gott bald eingreift. Solange Gott die Situation noch nicht verändert hat, kannst Du trotzdem zu ihm im Gebet sagen, dass du darauf vertraust, dass er da ist. (Und indem du nicht verzweifelst zu ihm sagst: „Gott, wo bist du?“)

So lautete auch der Gottesname im AT: Jahwe = „ich bin da“.

(Manche übersetzen: „ich bin, der ich bin“ – aber diese Übersetzung klingt mehr nach griechischer Philosophie: Gott als der ewig Seiende ...)

Ein Musiker erzählte mir von einer Reise in Japan. Dort gab es dann plötzlich ein Erdbeben in, das ihn aus dem Bett warf. Das war eine Gotteserfahrung – er konnte sich in dieser dramatischen Situation vor Augen halten, dass Gott da ist. Da war nicht unbedingt eine neue Erkenntnis über Gott, aber die ohnehin schon vorhandene Überzeugung von der Gegenwart Gottes wurde bei diesem Erlebnis eingeübt und gefestigt.

Psalm 23: Schon die Menschen des AT sahen diese Begleitung Gottes in schwierigen Zeiten (d.h. nicht unbedingt das Bewahrtwerden davor, oder schnelle Problemlösungen ...: „auch wenn ich wanderte im finsternen Tal, so fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, ...“

[Schluss:]

Unser Thema: Beim Beten Gott besser kennenlernen, ...

Also, wir sind jetzt bestens vorbereitet aufs Beten. Wenn du betest, und es passiert nichts – du weißt, was du zu tun hast.

Es kann allerdings auch folgendes passieren: Du betest, und es geschieht gleich was – das, worum du gebeten hast. Was dann? Das würde uns aus dem Konzept bringen, dann wüssten wir nicht, was wir weiter zu tun haben. Oder doch?

(Predigt, gehalten von Franz Graf-Stuhlhofer am 21.Juni 2009 in der Baptistengemeinde Wien-Mollardgasse)